
13. Sonntag nach Trinitatis

Predigttext: 1 Mose 4,1-16a

Sie finden im Folgenden nur die Predigtausarbeitung, aber keine weiteren liturgischen Bausteine wie etwa Gebete oder Hinweise auf zu verwendende Lieder.

Autor: Dekan Till Roth

Die Predigt wurde am 26.8.2018 in Lohr am Main gehalten.

Die Predigt darf ganz übernommen werden, aber auch in ausgewählten Teilen. Sie wird unentgeltlich angeboten. Bei Verwendung freut sich der jeweilige Autor natürlich über eine Rückmeldung und einen Dank.



Die Veröffentlichung dieser Lesepredigt auf der Homepage des Arbeitskreis Bekennender Christen in Bayern e.V. (ABC) stellt in erster Linie ein Angebot für die in unserer Landeskirche tätigen Lektoren und Lektorinnen dar. Darüber hinaus dürfen sich selbstverständlich auch Prädikanten und Prädikantinnen sowie Pfarrer, Prediger, Theologen usw. davon anregen lassen bzw. davon Gebrauch machen.

Den Verantwortlichen des ABC ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass das eigene Hören auf die Heilige Schrift als erster Schritt der Predigt- und Gottesdienstvorbereitung nicht ersetzt werden kann. Ebenso wenig will dieses Angebot den Pfarrern und Pfarrerinnen die Arbeit der Predigtvorbereitung abnehmen. Damit ist die Ausnahme nicht ausgeschlossen, dass man in bestimmten Situationen dankbar ist, wenn man auf eine Predigtvorlage zurückgreifen kann.

Der ABC versteht dieses Angebot als Ergänzung zu den verschiedenen von landeskirchlichen Stellen und anderen Anbietern herausgegebenen ausgearbeiteten Predigten und Predigthilfen.

Der Inhalt der Predigt wird vom jeweiligen Autor verantwortet.

Am Beginn der Predigt hören wir auf die biblische Geschichte, die für den heutigen Sonntag vorgeschlagen ist. Sie steht im 1. Buch Mose im 4. Kapitel:

„Adam erkannte seine Frau Eva, da wurde sie schwanger, gebar den Kain und rief aus: ‚Ich habe einen Männlichen gewonnen mit Hilfe des HERRN.‘

²Danach gebar sie Abel, seinen Bruder. Abel wurde ein Schäfer, und Kain wurde ein Ackermann. ³Es begab sich nach einem Jahr¹, dass Kain dem HERRN Opfer brachte von den Früchten des Feldes. ⁴Und auch Abel brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Und der HERR sah Abel und sein Opfer gnädig an, ⁵aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an. Da ergrimmte Kain sehr und senkte finster seinen Blick.

⁶Da sprach der HERR zu Kain: ‚Warum ergrimmt du? Und warum senkst du deinen Blick? ⁷Ist’s nicht so: Wenn du gut bist, dann kannst du den Blick frei erheben. Bist du

1 Siehe Erklärungen bei Gordon J. WENHAM, Genesis 1-15; WBC, Waco 1987, S.103; und Benno JACOB, Das Buch Genesis [1934], hg. in Zus. mit dem Leo Baeck Institut, Stuttgart 2000, S.136. Gemeint ist am Ende des landwirtschaftlichen Jahres, wenn die Ernte eingebracht wird.

aber nicht gut, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie.‘²

⁸Da sprach Kain zu seinem Bruder Abel: ‚Lass uns aufs Feld gehen!‘³ Und es begab sich, als sie auf dem Felde waren, erhob sich Kain gegen seinen Bruder Abel und schlug ihn tot.

⁹Da fragte der HERR Kain: ‚Wo ist dein Bruder Abel?‘ Er antwortete: ‚Ich weiß es nicht; soll *ich* meines Bruders Hüter sein?‘ ¹⁰Er aber sprach: ‚Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde. ¹¹Und nun: Verflucht seist du auf der Erde, die ihren Mund aufgetan und das Blut deines Bruders von deinen Händen empfangen hat. ¹²Wenn du den Acker bebauen wirst, soll er dir hinfort seinen Ertrag nicht geben. Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden.‘

2 V.7 ist vom Text her mit die dunkelste, d.h. vom Sinn her am schwierigsten zu verstehende Stelle in der Genesis. Siehe B.JACOB, 138-140. Nach ihm muss der Sinn des ersten Teiles offen bleiben; den zweiten Teil bezieht er auf die beiden Brüder: der jüngere fühlt sich zum älteren hingezogen als dem, der bestimmen darf und soll.

3 Diese Worte stehen nicht im Hebräischen, sondern nur: „Und Kain sagte es seinem Bruder Abel.“ Siehe Diskussion bei B.Jacob, Carl F.KEIL (Biblischer Commentar über die Bücher Moses, Bd. 1, ³1878 u.a.

¹³Kain aber sprach zu dem HERRN: ‚Meine Strafe ist zu schwer, als dass ich sie tragen könnte.⁴ ¹⁴Siehe, du vertreibst mich heute vom Angesicht der Erde, und vor deinem Angesicht muss ich mich verbergen. Unstet und flüchtig muss ich sein auf Erden. So wird es geschehen, dass jeder, der mich findet, mich totschiagen kann.‘

¹⁵Aber der HERR sprach zu ihm: Nun denn, wer Kain totschiägt ... siebenfältig soll es gerächt werden.⁵ Und der HERR gab dem Kain ein Zeichen⁶, dass ihn niemand erschläge, der ihn fände. ¹⁶So ging Kain hinweg von dem Angesicht des HERRN und wohnte im Lande Nod, jenseits von Eden, gegen Osten.“

4 Auch dieser Satz kann ganz anders übersetzt werden. Siehe dazu B.JACOB, 143: „Ist zu groß meine Schuld zum Vergeben?“

5 Nach B.JACOB, 144, kann nach jüdischem Empfinden unmöglich derjenige bestraft werden, der – einem der ganzen Menschheit eingepflichten moralischen Gesetz zufolge – einen Mörder tötet, schon gar nicht siebenfach. Darum übersetzt er den ersten Teil als unvollendete Schwurformel: „Jeder, der Kain ermordet ...!“ Und fasst den zweiten Teil „siebenfältig soll gerächt werden“ als Aufschub der Strafe für Kain auf, nämlich dass erst im siebten Geschlecht oder nach sechs Schicksalsschlägen die tödliche Strafe kommen werde.

6 B.JACOB versteht dies nicht als sichtbares Zeichen: „Wenn es ihn als Schützling Gottes hätte erkennbar machen sollen, wie hätte er gegenüber einer Bedrohung beweisen wollen, dass es von Gott und zu diesem Zwecke gesetzt sei?“ (146). Der hebräische Text spreche klar für die Übersetzung: „Der HERR setzte Kain ein Zeichen“, d.h. eine Voraussage, ein Orakel, durch das Kain wissen würde, dass er erst beim siebten Mal gestraft werden würde.

Liebe Gemeinde!

Was für ein Gegensatz zu den beiden Lesungen, die von der Liebe handeln! Man kann die Beispielerzählung vom barmherzigen Samariter fast als Gegengeschichte zu dieser verstehen: Dort hilft einer selbstlos einem Verwundeten, den er gar nicht kennt, und rettet womöglich sein Leben. Hier verwundet einer seinen eigenen Bruder; ja, er schlägt ihn aus niederträchtigen Beweggründen tot. Was für ein Gegensatz!

Manche würden vielleicht denken, dass in der Bibel nur von der Liebe die Rede ist. Dass ihre Botschaft immer um diesen Satz kreise, wie er so klar und deutlich im ersten Johannesbrief steht: „Gott ist die Liebe.“ Mag sein, dass es Menschen sind, die die Bibel nicht näher kennen. Aber so eine heftige Geschichte von roher Gewalt – würden wir so etwas in der Bibel erwarten? Warum steht die Geschichte von „Kains Brudermord“ (Luther-Bibel) in der Heiligen Schrift?

Eigentlich könnte man sie auch als Sensationsgeschichte auffassen: Das wäre heute auf jeden Fall eine Schlagzeile weit vorne in der Regionalzeitung: „Lohrer schlägt seinen eigenen Bruder im Zorn zu Tode!“ Aber so sehr die Geschichte von Kain und Abel zeigt, dass die Bibel nicht abgehoben von unserer Lebenswelt von Liebe und Frieden spricht, sondern sehr wohl von

der im Menschen schlummernden Gewalt, ja von leicht aufkeimenden Konflikten innerhalb des engsten Familienverbandes weiß – so wenig ist es der Geist der Bibel, einfach Sensationelles zu berichten.

Für eine bestimmte Berichterstattung gilt: „Schlechte Nachrichten sind gute Nachrichten“. Die Absicht eines Polizeiberichtes ist es, täglich in sachlicher Art und Weise die geschehenen Straftaten aufzulisten. Und der Jahresbericht einer Katastrophenhilfe oder eines Diakonischen Werkes will darlegen, wie vielen Menschen geholfen werden konnte.

Der Bibel liegt daran, von Gott her Licht auf uns Menschen zu werfen. Wie sieht Gott die Menschen? Und darum ist die Geschichte von Kain und Abel weder eine Sensationsmeldung noch ein Polizeibericht. Sie ist auch keine negative Vorbildgeschichte, so dass sie eigentlich dasselbe sagt wie das Evangelium und wir zusammenfassen können: „Mach’s nicht so wie Kain, sondern mach’s wie der barmherzige Samariter.“

Sie zeigt uns vielmehr durch das feine Gespräch zwischen Gott und Kain vor und nach der Tat, was in uns allen an Gewaltpotential steckt und wie wir umgehen können mit dem, was in uns oder „vor unserer Tür lauert“ (V.7)

Freilich ist es erschreckend, was Kain tat. Aber die biblische Erzählung macht es nicht zu einer Sensationsmeldung. Eine Sensationsmeldung distanziert und schiebt etwas Geschehenes weit weg von uns. Denken Sie z.B. an Berichte über Familientragödien wie Ende Juni in Gunzenhausen. Der Effekt dieser Art Berichterstattung ist ein fassungsloses Kopfschütteln: „Was! So etwas in unserem Ort! Das gibt’s doch nicht!“ Die Art, wie die Bibel erzählt, führt eher zu einem Nachdenken, zu einer Selbsterkenntnis, zu einem Verstehen: „Ah, das ist so menschlich! So sind wir! Wie typisch – so was hätte mir auch passieren können.“

- Wie Adam und Eva misstrauisch werden gegenüber Gott und sein Gebot übertreten und doch wissen wollen, was passiert, wenn sie das Verbotene tun...

- Wie die Menschen sich zusammentun und den höchsten Turm bauen. Bis an den Himmel reichen soll er. „Damit wir uns einen Namen machen.“ (Gen. 11,4) Genau wie heute, oder?

- Oder die Sintflutgeschichte, bei der Gott ganz allgemein von den Menschen bilanziert: „Ich weiß, dass das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens böse ist von Jugend auf.“ (Gen. 8,21)

In diesen Zusammenhang der ersten Kapitel gehört auch diese Anfangsgeschichte, diese Urgeschichte von Kains Brudermord.

Kain, Evas Erstgeborener, und Abel, ihr zweiter Sohn – beide bringen Gott regelmäßig, am Ende eines Jahres oder einer Erntezeit, Opfer dar. Das ist kein Muss. Gott hat es nirgends geboten. Sie tun es aus Dankbarkeit. Dafür, dass sie leben können. Dass ihnen Tiere und Felder geben, was sie brauchen. Trotz der Mühsal der Arbeit. Trotz des Fluchs, den Gott über den Acker ausgesprochen hat. Trotz des Wortes, dass sie einmal wieder zu Erde werden, von der sie genommen sind.

Vielleicht bringen sie ihre Opfer jedes Mal an dem Ort dar, der den versperrten Zugang in jenen Garten darstellte, in dem die Eltern, wie sie erzählten, einst lebten. Irgendwie scheint diese Dankbarkeit bei Kain abgekühlt zu sein; jedenfalls bringt er eines Tages sein Opfer halbherzig – was sich daran zeigt, dass er nicht wie sonst das Beste von seinem Ertrag darbrachte. Dies stellt im Gegensatz dazu der Text von Abel heraus: *„Er brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett...“* – das ist also das Beste von den besten Tieren.

Gott machte daraufhin dem Kain klar, dass er so sein Opfer nicht annehmen wolle. Das wäre eigentlich weiter nicht schlimm gewesen, war es ja kein Gebot Gottes, und es war ja auch keine Ablehnung der Person Kains. Aber der ärgerte sich. Ja, er wurde wütend. Wie schnell passiert das!

Und dann richtet sich seine Wut auf einmal gegen seinen Bruder. Sein Ärger darüber, dass Gott nicht zufrieden ist mit seiner Opfergabe, wandelt sich in Neid und in Aggression gegen Abel!

An dieser Stelle bereits greift Gott vorsorglich und liebevoll warnend ein: *„Kain, warum wirst du zornig? Und warum senkst du deinen Blick? ⁷Ist's nicht so: Wenn du gut bist, dann kannst du den Blick frei erheben. Bist du aber nicht gut, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie.“*

Oft trifft es wirklich zu, dass man an der Körperhaltung den inneren Zustand eines Menschen ablesen kann! So will Gott den Kain gewinnen und überzeugen: Schau dich doch selbst an. Man sieht, wie es an dir nagt. Pass auf, wo das hinführen könnte. Herrsche und besiege deine bösen Gedanken...

Doch er hörte nicht auf diese Warnung. Und so kam es zum vorsätzlichen Mord. Bewusst abseits, auf dem Feld, wo niemand sieht und hört. Das erste Menschenleben, das gewaltsam ausgelöscht wurde. Wie furchtbar, wohin Gedanken führen und wozu Gefühle anschwellen können!

„Ihr Lieben, lasst uns einander liebhaben; denn die Liebe ist von Gott, und wer liebt, der ist von Gott geboren und kennt Gott.“ (1. Joh. 4,7) Ich denke, so war es die längste Zeit zwischen Kain und Abel. Wie schnell kippt es ins Gegenteil!

Dieser Mord war natürlich auch ein Tabubruch. Zum ersten Mal passierte es. Und wenn so etwas einmal geschehen ist, dann ist ein Damm gebrochen. Dann ist die Schwelle künftig niedriger. Das wissen wir aus unserem Leben, wo es vielleicht auch Tabubrüche gibt, Grenzen, die wir überschritten haben und es bereuen. Und so gibt es auch gesellschaftliche Tabubrüche. Welchen Stellenwert hat in unserer Gesellschaft die Ehrlichkeit? Der respektvolle Umgang mit sterbenden Menschen? Welche Grenzen werden in der medizinischen Forschung anerkannt? Kennen wir im Bereich der Sexualität noch heilsame Tabuzonen? Sind im Blick auf unseren hohen Lebensstandard schon alle Tabus gefallen, im Blick auf Generationengerechtigkeit und weltweite Gerechtigkeit?

Es ist passiert. Der Körper von Abel liegt kalt und leblos neben Kain, und das Blut sickert aus mehreren Wunden in die Erde. Was geht in diesem Moment in Kain vor?

Ich musste an den Film „Untreu“ denken, in dem der Schauspieler Richard Gere einen betrogenen Ehemann spielt. Durch einen Detektiv lässt er aufdecken, dass seine Ehefrau fremdgeht. Er besucht den Nebenbuhler zuhause und ist so schockiert über dessen moralische Einstellung, nach der er kein richtig und falsch kennt und der ohne Gewissen und ohne etwas zu beschönigen von der Affäre erzählt – er ist so schockiert

darüber, dass ihm schlecht wird. Er sitzt ihm gegenüber, hört zu und ihm wird so übel, dass ihm schwarz vor Augen wird. Der Ohnmacht nahe greift er nach einem schweren Gegenstand und schlägt dem, der seine Frau verführt hat, auf den Kopf – und nochmals. Und er ist entsetzt, als der tot vor ihm liegt.

Auch nach dem Tabubruch gibt Gott uns nicht verloren. Nicht Rückzug auf Nimmerwiedersehen. Nicht eisiges Schweigen, sondern Gottes deutliche Stimme: *„Wo ist dein Bruder Abel?“* (V.9)

In seiner Antwort zeigt sich nicht nur Kains Wut, sondern vielmehr sein schlechtes Gewissen. *„Ich weiß es nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein – ich?“* Er lügt Gott ins Gesicht; dabei kann man Gott nicht belügen. Gott weiß alles. Wozu fragt er dann? Er möchte Kain zu ehrlicher Selbsterkenntnis führen – und zu einem offenen Bekenntnis seiner Schuld. Doch mit der Lüge lässt Gott sich nicht abspeisen. Leise, aber direkt sagt er zu Kain: *„Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde.“*

Die Folgen sind grausam. In den meisten Fällen, in denen zwischen Menschen Gewalt, Verleumdung, Untreue und Lüge geschehen, müssten wir nicht einmal Glauben an Gott haben, sondern nur die Vernunft walten lassen und überlegen, wo es

hinführt, was dabei herauskommt, was am Ende für ein Ergebnis dasteht.

„Unsteht und flüchtig werde ich mein Leben verbringen.“ Auf der Flucht mehr vor sich selbst als vor anderen. Auf der Flucht: in Wahrheit mehr vor seinem schlechten Gewissen, das ihn anschreit, als vor Gott. Auf der Flucht vor den Bildern seines blutenden, toten Bruders, die ihm nicht mehr aus dem Kopf gehen.

„*Meine Strafe ist zu schwer, als dass ich sie tragen könnte*“, erkennt er zu spät. Wozu sind wir Menschen fähig, wenn die Gefühle uns übermannen? Wenn Neid und Zorn sich durchs Herz fressen und die Gedanken vergiften. Wenn das süße Leben uns zu Kopfe steigt und wir über Leichen gehen würden, um es uns weiterhin so gut gehen zu lassen! Wie ein Löwe, der sprungbereit ist – so ist das Bild im hebräischen Text – lauert die Sünde vor deiner Tür. „Du aber herrsche über sie.“

Geht das wirklich? Können wir das? Kann die Liebe stärker sein? Das frage ich mich immer wieder.

Ich finde den erwähnten Film „Untreu“ auch deshalb beeindruckend, weil er so offen die Folgen dieser Tat schildert. Der Ehemann hatte den Leichnam beiseite geschafft. Man fand sie zwar Wochen später auf einer Mülldeponie, die Polizei

jedoch kam dem Täter nicht auf die Spur. Aber dennoch kam der Mann nicht darüber hinweg. Seine Tat verfolgte ihn in seinem Gewissen, und das Verhältnis zwischen ihm und seiner Frau wurde auch nicht wieder gut. Er überlegt sich immer wieder, sich der Polizei zu stellen. Der Film endet so, dass die beiden nach einem geselligen Abend nach Hause fahren. Sie stehen an einer roten Ampel. Es ist nachts, und niemand ist unterwegs. An dieser Kreuzung leuchtet außer der Ampel nur Licht aus einer Polizeistation, die sich dort befindet. Die Ampel wird grün – aber er fährt nicht weiter.

Ehrlichkeit ist ein wichtiger Schritt, den wir immer wieder gehen können. Ehrlichkeit zu uns selbst und vor Gott. Und dann immer wieder mit unseren Gefühlen und Gedanken zu Gott kommen. Er ist ja da für uns. Seine Liebe sucht uns. Und seine Liebe hilft uns weiter.

„*Darin besteht die Liebe: nicht, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden.*“ (1. Joh. 4,10) Nur in Gottes Liebe, nur bei Christus finden wir Frieden, finden wir Halt und können wir unsere bitteren Gefühle und schlechten Gedanken loswerden.

Amen.